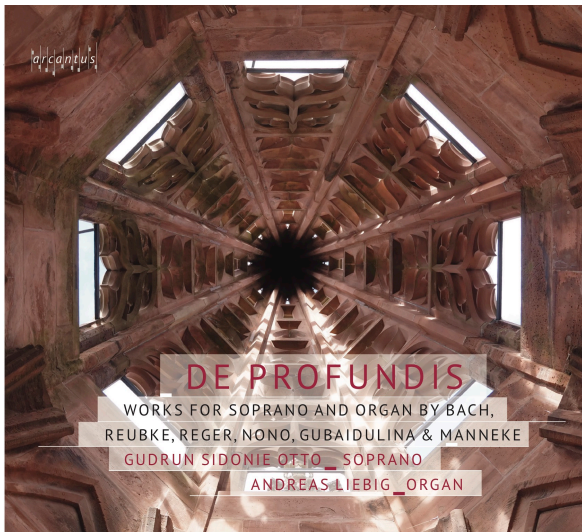


# CD aus dem Basler Münster auf der Longlist

## *Preis der Deutschen Schallplattenkritik!*

Die neue im Münster eingespielte CD **DE PROFUNDIS** ist auf der Longlist des *Preises der Deutschen Schallplattenkritik!*



Münsterorganist **Andreas Liebig** und die international preisgekrönte Sopranistin **Gudrun Sidonie Otto** musizieren Werke von Bach (u.a. Fantasia et Fuga g-moll), Reubke, Reger, Nono, Gubaidulina und Daan Manneke (*Friedenskonzert* aus den *Basler Psalmen* 2019).



Die Kritik ist begeistert: „Referenzaufnahmen!“ (Prof. Juan Maria Pedrero) „Sternstunden aus dem Münster!“ (Musik & Theater) „... ein bannendes Spektrum zwischen Raunen und Strahlen, Rufen und Schmeicheln“ (FonoForum) „Noble Artistik – herbstliche Farben“ (Johannes Adam, Badische Zeitung) „... schon jetzt eine der wichtigsten Veröffentlichungen dieses Jahres.“ (Klassik heute) Siehe auch: <https://www.quint-essenz.com/blog>

Seit November 2025 ist dann international auch die neue CD **NOSTALGIA** mit Werken von Brahms (Choralvorspiele op. posthum 122) und Dvořák (*Biblische Lieder*) erschienen. Auch sie ist **nach den Konzerten am Ausgang, bzw. am Accueil des Basler Münsters für CHF 20 pro CD erhältlich.**

INTERVIEW & PORTRÄT

# Von dieser und der anderen Welt

**Gudrun Sidonie Otto ist Sängerin, Pfarrerin, Dozentin. Auf ihrer neuen CD „Nostalgia“ bringt sie Dvořák und Brahms zusammen**

VON SUSANNE BENDA

Zwischen dem, was ist, und dem, was sein könnte, liegt eine unsichtbare Grenze. Wer das empirisch Wahrnehmbare und Erfahrbare überschreitet, transzendiert die Wirklichkeit, das heißt, er geht aus der Realität und über diese hinaus. Das lateinische Verb *transcendere* heißt überqueren, hinübergehen, und wenn wir von Transzendenz sprechen, dann meinen wir neben der Bewegung auch deren Zielort. In der Religion ist der Bereich der Transzendenz die Welt Gottes. Für andere ist er die Heimat

des Unbewussten, Ungreifbaren – also auch der Gefühle, die Klänge in uns auslösen. Transzendenz ist die Schnittmenge zwischen Religion und Musik, und so nimmt es nicht Wunder, wenn beide nicht nur in der Kirchenmusik zusammenwirken, sondern auch bei Menschen aus dieser und aus jener Sphäre.

Gudrun Sidonie Otto gehört heute zu beiden Sphären, doch das war zunächst überhaupt nicht geplant. 1979 in Rostock geboren, aufgewachsen in der DDR, beschloss sie als Neunjährige, „Opernschauspielerin“ zu werden, und gab im Kinderzimmer kleine Vorstellungen. Opernschauspielerin, das sei doch kein Beruf, meinten die Eltern. Und Opernsingen sei hrolosse Kunst. Otto hat nicht klein beigeben, sie hat in Weimar Gesang studiert, und sie hat sich den Kindheitswunsch erhalten: „Der Gehalt der Musik soll lebendig werden, bedingungslos!“

So formuliert es Gudrun Sidonie Otto heute. Als Sängerin ist sie weltweit unterwegs; häufig ist sie unter Helmuth Rilling aufgetreten, und Enoch zu Guttenberg war sie bis zu seinem Tod sehr verbunden. Otto ist auch Gesangsdozentin bei Meisterkursen und Stimm-



FOTO: SIDONIE OTTO

bildnerin bei der Basler Knabenkantorei („Gesangsunterricht hat ja nicht nur mit Technik zu tun, sondern auch sehr viel mit der Entwicklung der Seele. Und diese jungen Menschen zu begleiten, ist etwas Wunderschönes.“). Und seit 2020 ist sie obendrein Pfarrerin einer Kirchengemeinde in Basel-Land.

Wie es dazu kam? „Es sind“, sagt Otto, „immer die Brüche, die uns leiten“, und bei ihr habe es zwei davon gegeben. Der erste war die Geburt ihrer ersten Tochter, bei der sie notintuitiv werden musste. Dabei wurden ihre Stimmhänder verletzt, sodass sie anschließend für einige Zeit ihre Stimme verlor – „da war ich plötzlich vulnerabel, mein ureigenes Ausdrucksmittel

## „Für mich gibt es kaum eine Musik, die nicht etwas Transzendentes birgt.“

war mit einem Mal nicht mehr verfügbar“. Das Theologiestudium hatte sie schon immer interessiert, es eröffnete sich die Möglichkeit eines Quereintritts.

Als Pfarrerin arbeiten wollte sie nach dem Studienabschluss nicht sofort – eigentlich. Doch es kam die Corona-Krise. Das war der zweite Bruch. Gudrun Sidonie Otto und ihr Mann, der Basler Münsterorganist Andreas Liebig, waren plötzlich alle Engagements los. So kam die Sängerin zu ihrem zweiten Beruf. Und wurde die singende Pfarrerin von Binningen-Bottingen. Das sei, sagt sie, tatsächlich ihre Anstellungsbedingung gewesen: „als Sängerin in jedem Gottes-

dienst selbstverständlich auch solistisch zu singen“, denn „für mich gehören Kultus und Kultur zusammen“. Sie ist für die Kultur und Erwachsenenbildung in der Gemeinde zuständig, organisiert Veranstaltungen, Konzerte, die „Hymnen zur Nacht“ um 21 Uhr bei Kerzenschein. Und jeder ihrer Gottesdienste sei, so Otto, aufgebaut wie ein Gesamtkunstwerk. „Ich suche immer nach einem Thema, das ich in verschiedenen Künsten darstellen kann: in Sprache, Liedern, Bild oder Tanz. Für mich gibt es kaum eine Musik, die nicht inspiriert ist und etwas Transzendentes birgt, sei es Udo Zimmermanns Weiße Rose, Gregorianik, Jazz oder ein Psalmlied Dvořáks.“

Womit wir bei der aktuellen CD angekommen wären, die Gudrun Sidonie Otto gemeinsam mit Andreas Liebig aufgenommen hat: Antonín Dvořáks Biblische Lieder op. 99, kombiniert mit Johannes Brahms' posthum veröffentlichten elf Chorvorspielen op. 122. Dvořáks und Brahms' Sätze erklingen dabei im Wechsel, die Zyklen schlingen sich ineinander, und dafür findet die Sängerin gute Gründe. „Brahms-

46 FONO FORUM 02/26

FONO FORUM 02/26 47

INTERVIEW & PORTRÄT

und Dvořák“, sagt sie, „verband eine tiefe Freundschaft. Sie haben einander sehr geschätzt. Brahms hat den noch unbekanntem Dvořák gefördert, wo immer er konnte, ihn seinem Verleger Simrock empfohlen. Dvořák schickte seinem väterlichen Freund Kompositionen zur Begutachtung. Auch Brahms seinerseits sandte seinem Freund eigen-

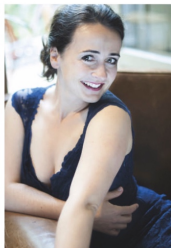


FOTO: SIDONIE OTTO

ne Werke. Vielleicht gilt dies auch für die beiden Zyklen, die wir hier auf dieser CD erstmalig miteinander verschranken. In dieser innigen Verbindung spiegelt sich auch die Unterstützung, die Brahms seinerzeit selbst von Robert Schumann erhalten hatte.“

Inhaltlich gebe es ebenfalls eine starke Verbindung: Brahms' Chorvorspiele seien quasi „Lieder ohne Worte“ und seine letzten Kompositionen. Und für Dvořák, der 1894 Direktor des Konservatoriums in New York war, sei es um Sehnsucht und um Heimweh gegangen, auch seine Biblischen Lieder seien gewissermaßen „Schwungesänge“. „Mich fasziniert“, sagt Gudrun Sidonie Otto, „wie beide Zyklen ineinandergreifen in ihrem Suchen nach dem Guten, Wahren und Schönen, nach Halt und nach dem Ausweg aus schmerzlichen Erfahrungen.“

Dass der Blick zurück dazugehört, spiegelt sich im Titel der CD, „Nostalgia“. Brahms hat sich zweimal mit der Orgel auseinandergesetzt, beide Male in Verbindung mit Clara Schumann.

Seine frühen Orgelwerke, so Otto, seien Früchte seiner kontrapunktischen Studien und Übungen, „woh auch, um seine aufgewühlte Seele in der Spannung zwischen der Liebe zu Clara und der Freundschaft zu Robert zu beherrschen“. Und gegen Ende seines Lebens habe Brahms dann in den Choralbearbeitungen die Betroffenheit durch

## „Brahms' letzte Noten überhaupt entstanden, als er von Claras Beerdigung zurückkehrte.“

Claras Schlaganfall und schließlich die Trauer über ihren Tod transzendiert, das letzte Stück, „O Welt, ich muß dich lassen“, Brahms' letzte Noten überhaupt, entstand, als er von Claras Beerdigung zurückkehrte. „Irgendwie“, sagt die Sängerin, „schwingt dieser Rückblick mit, vielleicht auch schon die Vorahnung seines eigenen Todes.“ Bei Dvořák gehe es um die Rückbestimmung auf seine böhmische Heimat, die Erinnerung an seinen Vater. „Wir haben beim Titel der CD aber auch an Tarakowskis Film „Nostalgia“ gedacht.“ Und gemeint sei mit Nostalgia hier „nicht ein Verharren im Vergangenen, sondern eine Rückbestimmung auf die eigenen Wurzeln, aus denen man Kraft schöpft, durch die man wachsen kann und die einem den Mut geben weiterzugehen in eine unbekannte Zukunft.“

Bei der Wahl der deutschen Sprache anstelle des tschechischen Originals ist Gudrun Sidonie Otto zuallererst ihrem kindlichen Wunsch treu geblieben: „Als „Opernschauspielerin“ will ich Emotionalität und Inhalt unmittelbar verständlich vermitteln.“ Im Übrigen singe sie eine „synkretische“, also aus unterschiedlichen Quellen zusammengestellte Übersetzung der Lieder und habe bewusst versucht, sehr nahe an Luthers Psalmübertragung zu bleiben. „Der Sprachklang kommt dabei

Dvořáks Melodieführung des tschechischen Originals erstaunlich nahe. Die wollte ich möglichst beibehalten, aber mit Worten, wie sie viele noch aus der Luther-Bibel im Ohr haben.“

Als Sängerin hat Gudrun Sidonie Otto gerade damit begonnen, Schubert-Lieder gemeinsam mit dem Faust-Quartett aufzuführen, also mit Musikern, die sie vom Studium in Weimar kennt. Das Streichquartett „Der Tod und das Mädchen“, in dem Schubert sein eigenes Lied aufgreift, hat sie inspiriert, verschiedene Schubert-Lieder für Sopran und Streichquartett transkribieren zu lassen. Das Ergebnis, sagt die Sängerin, sei „sehr beglückend“, denn „in der differenzierten Quartettbegleitung bekommen die Lieder eine ganz eigene Tiefendimension“. Dafür brennt die Sängerin, das wird ihre nächste CD. Ihr Feuer bringt uns zurück zum Anfang. Was bedeutet Transzendenz für eine Sängerin, die auch Pfarrerin ist, eine Musikerin und Theologin? Gudrun Sidonie Otto: „Transzendenz ist, was man mit Worten nicht sagen kann, aber mit Musik. Wie zuletzt, als ich Schubert sang. Seine Lieder befinden sich immer auf der Grenze zwischen Leben und Tod.“ ■

### AKTUELLES ALBUM



**Nostalgia**, Dvořák: Biblische Lieder op. 99; Brahms: Elf Chorvorspiele op. post. 122; Gudrun Sidonie Otto, Andreas Liebig (2023); Arcantus

48 FONO FORUM 02/26

# **Diese Aufnahme geht unter die Haut und ist ein Trost in dieser Zeit, ganz unabhängig von Konfession oder Religion.**

Radio Bremen2 1. Februar 2026

Jetzt kommt hier eine neue CD mit einer sehr ungewöhnlichen Besetzung. Der Organist Andreas Liebig und die Sopranistin Gudrun Sidonie Otto kombinieren auf ihrem Album „Nostalgia“ Choralvorspiele von Brahms mit den „Biblischen Liedern“ von Anton Dvorak. Beide Zyklen sind nicht unbedingt typisch für die Komponisten. Brahms und Dvorak sind für mich eigentlich eher Sinfoniker oder Kammermusiker. Umso spannender, diese beiden sehr populären Musiker mal von einer ganz anderen Seite kennenzulernen. Brahms hat sich nur selten mit der Orgel beschäftigt. Seine 11 Choralvorspiele sind aber ganz authentische Musik am Ende seines Lebens - Stücke über Tod und Ewigkeit. Brahms war Agnostiker, doch diese Musik klingt tief religiös in der Tradition von Bach.

Für Anton Dvorak waren seine Biblischen Lieder ein Trost in schwerer Zeit. Er hat sie in seinen New Yorker Jahren fern der Heimat geschrieben - ein ganz persönlicher Spiegel seines Heimwehs und auch der Trauer über den Tod seines Vaters.

Die Sopranistin Gudrun Sidonie Otto und der Organist Andreas Liebig sind ein bestens eingespieltes Team. Die heikle Balance zwischen einer mächtigen Kirchenorgel und der menschlichen Stimme ist hier perfekt gelungen. Diese Aufnahme geht unter die Haut und ist ein Trost in dieser Zeit, ganz unabhängig von Konfession oder Religion.

Hier kommen Andreas Liebig an der Mathis-Orgel des Basler Münsters und die Sopranistin Gudrun Sidonie Otto abwechselnd mit einigen der Choralvorspiele op. 122 von Johannes Brahms und den Biblischen Liedern op. 99 von Anton Dvorak...

## **Musik Brahms/Dvorak – 19´55 (genaue Titel s. Booklet!)**

**CD arcantus arc 25051, Tracks 1 – 8**

Eine ganz besondere Klangwelt – die Biblischen Lieder von Anton Dvorak im Wechsel mit den Choralvorspielen op. 122 von Johannes Brahms. Das war zuletzt das Dvorak-Lied „Der Herr ist mein Hirte“. Interpreten dieser ungewöhnlich besetzten CD sind die Sopranistin Gudrun Sidonie Otto und der Organist Andreas Liebig an der Mathis-Orgel des Basler Münsters. „Nostalgia“ ist der Titel des neuen Albums mit Musik, die etwas Licht und Trost in diese dunklen Zeiten bringen kann. Erschienen ist die Platte übrigens bei einem kleinen, aber sehr profilierten Label hier in Bremen.

*Moderation Wilfried Schäper*

# „Der beseelte, reine Klang von Frau Ottos Sopran vermittelt die Illusion einer überirdischen Offenbarung.“

arcantus arc 25051

1 CD • 52min • 2023

28.12.2025

Künstlerische Qualität:



Klangqualität:



Gesamteindruck:



## Klassik Heute Empfehlung

Der Begriff „Nostalgie“ wird bei uns im landläufigen Sprachgebrauch als wehmütige Hinwendung zu vergangenen (und gerne verklärten) Zeiten verstanden und ist kaum mit religiösen Dingen konnotiert. Für die Sängerin Gudrun Sidonie Otto und den Organisten Andreas Liebig verbindet er sich dagegen mit der Frage: „Wo finden wir das Schöne, Wahre und Gute – auch im Angesicht des Todes?“ Die Bedrohungen der sogenannten „Corona-Pandemie“ und des weltweiten Rüstungswahnsinns haben sie gedrängt, darauf eine musikalisch-spirituelle Antwort zu geben. Mit der Verquickung der *11 Choralvorspiele op. posth. 122* von Johannes Brahms und der *Biblischen Lieder op. 99* von Antonín Dvořák gelingen ihnen wie schon im vorher veröffentlichten Programm „De profundis“ tief schürfende, zu Herzen gehende Interpretationen.

Eine warmherzige Empfehlung von Johannes Brahms an den Verleger Fritz Simrock („Jedenfalls ist er ein sehr talentvoller Mensch. Nebenbei arm! Und bitte ich das zu bedenken!“) begründete 1877 die Karriere des bis dahin mittellosen und unbekanntes böhmischen Musikers Antonín Dvořák. In späteren Jahren entwickelte sich eine enge, von gegenseitiger Anerkennung geprägte Freundschaft zwischen beiden Meistern. Sie hier mit geistlichen Musiken unmittelbar zu verbinden, war eine sehr gute konzeptionelle Idee: hier der skeptische norddeutsche Protestant („und doch glaubt er an nichts“ mutmaßte Dvořák), dort der tiefgläubige Katholik aus Böhmen finden zu einer gemeinsamen Sprache auf der Suche nach den letzten Dingen. Die „dialektische Spannung zwischen Leben und Tod, Liebe und Verlust, Schmerz und Trost“ bestimmt das vorliegende Programm. Für Brahms waren Schlaganfall und Tod der Freundin Clara Schumann, möglicherweise auch die Ahnung des eigenen Endes der Auslöser der Kompositionen, die 1896 entstanden sind, aber erst 1909 posthum veröffentlicht wurden. Dvořák war 1894 in New York, wo er als Direktor des Konservatoriums wirkte, von tiefer Sehnsucht nach seiner Heimat geplagt und in Sorge um seinen schwerkranken Vater, der zwei Tage vor Fertigstellung der Lieder starb.

Gudrun Sidonie Otto und Andreas Liebig vermitteln die musikalischen und geistigen Inhalte der Kompositionen mit völliger Hingabe und Identifikation. „Nostalgia“ – das bedeutet hier die Sehnsucht nach Heimat und Erlösung. Es klingt etwas abgegriffen, von einer „Engelsstimme“ zu sprechen, aber der beseelte, reine Klang von Frau Ottos Sopran vermittelt die Illusion einer überirdischen Offenbarung. Und die verheißt Trost.

Ekkehard Pluta

[Zur CD-Besprechung](#)

### **Aufruf zur Humanität**

Grosse Musik von Bach bis heute, die für Frieden und Menschlichkeit spricht, haben Andreas Liebig und Gudrun Sidonie Otto auf der CD «De Profundis» eingespielt. Liebig entfaltet auf der Münster-Orgel den ganzen Kosmos von Bachs Werken. Aufwühlend, mit starkem Ausdruck singt die Sopranistin Gudrun Sidonie Otto Sofia Gubaidulinas «Visionen der Hildegard von Bingen», ebenso Luigi Nonos Aufschrei des geschundenen Menschen aus «Canti de vita e d'amore». In Daan Mannekes Friedenskonzert erhebt sich aus der Stille Erasmus' eindringlicher Friedensapell: herausragend gespielt und gesungen. Eine wahre Perle ist Julius Reubkes romantische Orgel-Sonate.

**Anspieltipp: Daan Manneke, «IV. Friedenskonzert»**

**Gudrun Sidonie Otto, Andreas Liebig, «De Profundis: Works for Soprano and organ by Bach, Reubke, Reger, Nono, Gubaidulina & Manneke»», Arcantus**

### **Sehnsucht und Melancholie**

Von tiefem Empfinden sprechen Johannes Brahms' Choralvorspiele wie Antonin Dvořák «Biblische Lieder». Der Basler Münster-Organist Andreas Liebig und die Sopranistin Gudrun Sidonie Otto verschränken die romantischen Werke ineinander, setzen sie in einen fruchtbaren Dialog. Liebig spielt die von Melancholie und Sehnsucht erfüllten Werke Brahms' auf der Münster-Orgel gefühlvoll mit klaren Konturen und einer von innen heraus entwickelten Dynamik. Spannungsvoll seine Begleitung von Dvořáks Liedern voller Sehnsucht. Gudrun Sidonie Otto gibt ihnen mit schönem Sopran starken Ausdruck. Ihr Gesang greift ans Herz: Nostalgia im besten Sinne!

**Anspieltipp: Brahms, «Choralvorspiel: Mein Jesu, der du mich ...»**

**Gudrun Sidonie Otto, Andreas Liebig, «Nostalgia» Johannes Brahms - Chorale Preludes, Antonin Dvořák - Biblical Songs», Arcantus**

MusikTipp von Sigfried Schibli

QuartierKurier Basel November 2025

## **Musik aus dem Münster**



Er ist seit 2014 Basler Münsterorganist und erfreut seine Hörergemeinde häufig mit seinem brillanten Bachspiel und Trouvaillen aus dem Orgel-Repertoire. Gelegentlich ist Andreas Liebig im Duo mit seiner Frau Gudrun Sidonie Otto, Pfarrerin und Sopranistin, zu hören. Nun hat das Ehepaar gleich zwei CDs mit geistlicher Musik vorgelegt, die nicht nur die 2003 erbaute Mathis-Orgel, sondern auch die leuchtende, nie allzu opernhafte Sopranstimme im besten Licht erscheinen lassen. Auf der CD «De Profundis» schaffen - nach Bachs virtuos gespielter g-Moll-Fantasie - kürzere Werke aus dem 20. Jahrhundert eine Atmosphäre lyrischer Innigkeit. Die CD «Nostalgia» verschränkt die späten Choralbearbeitungen von Brahms mit den «Biblichen Liedern» von Dvořák. Der Hall im Münster ist und bleibt eine Herausforderung für die Aufnahmetechnik.

Der Hall im Münster ist und bleibt eine Herausforderung für die Aufnahmetechnik.

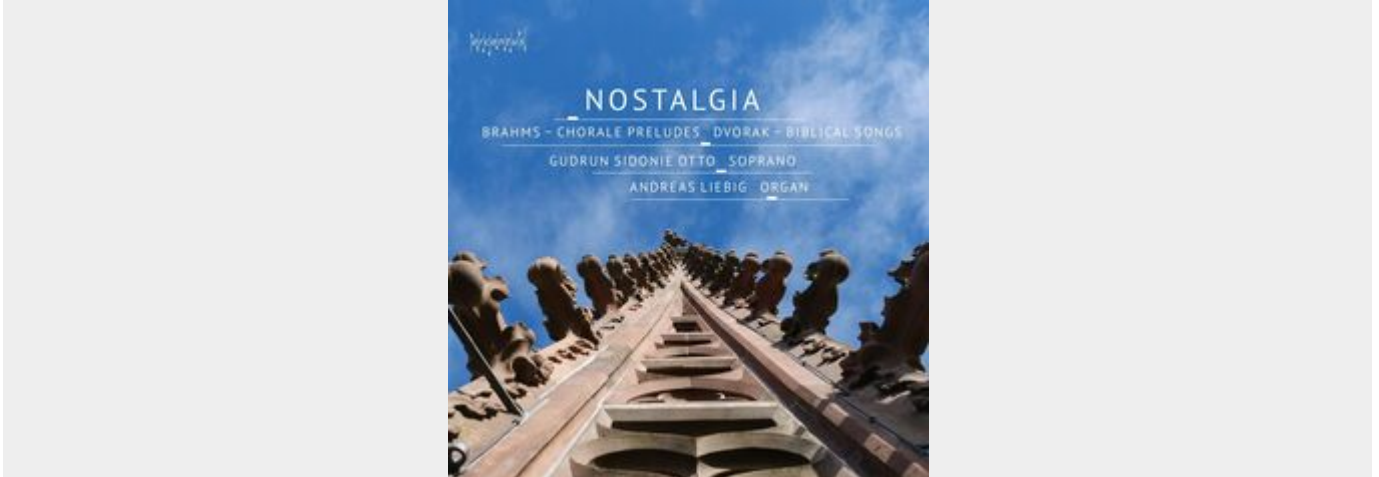
«De Profundis» und «Nostalgia». Label Arcantus (2 CDs).  
Erhältlich im Basler Münster.

## Ein ganz besonderes Album

08/11/2025



**Nostalgia; Johannes Brahms: 11 Choralvorspiele, op. 122 - Antonin Dvorak: Biblische Lieder, op. 99, B. 185 (in Deutsch); Andreas Liebig, Orgel, Gudrun Sidonie Otto, Sopran; # Arcantus arc 25051; Aufnahme 2023, Veröffentlichung 07.11.2025 (52'18) - Rezension von Teresa Pieschacón Raphael \*\* (For English, please scroll down)**



Wenn das Leben sich in seiner Vergänglichkeit zeigt, geliebte Menschen und Weggefährten sterben, dann neigen nicht wenige Komponisten dazu, sich dem Glauben und der geistlichen Musik zuzuwenden. « Er ist ein so großer Mann, eine so große Seele, doch er glaubt an nichts“, meinte allerdings der streng katholische Antonin Dvorak über seinen Freund Johannes Brahms zu wissen. Doch Brahms war kein Atheist. Er war ein religiöser Freigeist. Die Bibel, die er sehr gut kannte, war ihm mehr eine Quelle seiner kulturellen Identität denn ein dogmatisches Glaubensbekenntnis.

1896 war Clara Schumann gestorben. Er selbst ahnte, dass seine Zeit bald kommen werde, die ersten Symptome seiner Krankheit zeigten sich bereits. Nach vierzig Jahren kehrte er zur Orgel zurück. In seinem letzten Werk op. 122, das 1902, fünf Jahre nach seinem Tod 1897, erscheinen wird, sucht er Halt in der kontrapunktischen Ordnung der alten lutherischen Sterbechoräle wie 'O Welt, ich muss dich lassen' und bettet sie ein in einen schweren, vielstimmig-warmen Orgelsatz.

Nicht selten werden derartige Orgel-Choralvorspiele einheitlich, grau in grau, interpretiert: bei jedem Stück das gleiche Tempo, die gleichen Farben, die gleichen Orgel-Register. Der Basler Münsterorganist Andreas Liebig aber kostet Brahmsens gesamte dynamische und harmonische Bandbreite aus und holt aus jedem Vorspiel etwas Eigenes, Persönliches heraus. Die autobiografische Deutung von Musik ist oft nicht frei von Klischees. Bei Liebig aber erscheint etwa das Choralvorspiel 'O Gott, du frommer Gott' fast wie ein Seelengemälde des resigniert und zugleich verzweifelten Komponisten an der Schwelle des Todes: Mal ist Auflehnung zu spüren, dann Zögern. Dann wieder scheint alles aus dem Rhythmus zu geraten.

Gudrun Sidonie Ottos heller Sopran, ihre nuancierte beseelte Deklamation kommt wiederum ihrer Interpretation der Biblischen Lieder (Biblické písně) op. 99 von Antonin Dvorak zugute.

Für seinen Liedzyklus, der 1894 noch in New York vollendet wurde, vertonte Dvorak Texte aus der Kralitzer Bibel, der wichtigsten tschechischen Übersetzung der Heiligen Schrift. Dvoraks Verleger Simrock hatte übrigens große Mühe, aus den tschechischen Psalmen eine deutsche sangbare Version herzustellen, da in beiden Sprachen Wortbetonung und Bedeutung sehr differieren, was auch Folgen für die Melodieführung der Singstimme hat. Otto singt die deutsche Version. Eine wirklich ungewöhnliches Album!

***When faced with the transience of life and the death of loved ones and companions, many composers turn to faith and sacred music. 'He is such a great man, such a great soul, but he believes in nothing,' said the devout Catholic Antonín Dvořák of his friend Johannes Brahms.***

*However, Brahms was not an atheist. He was a religious free spirit. He knew the Bible very well, and it was more a source of his cultural identity than a dogmatic creed.*

*Clara Schumann died in 1896. He himself suspected that his time would soon come; the first symptoms of his illness were already showing. After forty years, he returned to the organ. In his last work, op. 122, which was published in 1902, five years after his death in 1897, he sought support in the contrapuntal order of the old Lutheran death chorales such as 'O Welt, ich muss dich lassen' and embedded them in a heavy, warm, polyphonic organ movement.*

*Such organ chorale preludes are often interpreted uniformly: the same tempo, colors and organ stops for every piece. However, the Basel cathedral organist, Andreas Liebig, makes the most of Brahms' entire dynamic and harmonic range, bringing something unique and personal to each prelude.*

*Autobiographical interpretations of music are often not free of clichés. In Liebig's case, however, the chorale prelude 'O Gott, du frommer Gott' seems to capture the soul of the resigned yet desperate composer on the brink of death. At times, there is a sense of rebellion; at others, hesitation. Then, everything seems to fall out of rhythm.*

*Gudrun Sidonie Otto's bright soprano voice and nuanced, soulful delivery enhance her performance of Antonín Dvořák's Biblical Songs (Biblické písně), Op. 99.*

*For his song cycle, completed in New York in 1894, Dvořák set texts from the Kralice Bible, the most significant Czech translation of the Holy Scriptures. Dvořák's publisher Simrock encountered significant challenges in creating a German rendition of the Czech psalms, as the emphasis and meaning of the words differ considerably in both languages, impacting the melodic line of the singing voice. Otto sings the German version. A truly unusual Album!*

## **„De Profundis“ – bestimmt eine der herausragenden und berührendsten Platten der letzten Zeit."**

Radio Bremen 27. September 2025

„Zum Schluss kommt nun eine der ungewöhnlichsten CDs, die in den letzten Wochen und Monaten auf meinem Schreibtisch gelandet sind. „De Profundis“ haben die Sopranistin Gudrun Sidonie Otto und der Organist Andreas Liebig ihr neues Album genannt. Schon die Besetzung ist außergewöhnlich: Dass eine Sängerin und ein Organist eine gemeinsame Platte machen, habe ich bisher nur ganz selten erlebt. Das Repertoire des Albums ist breit gestreut und reicht von Bach bis in die Gegenwart. Gemeinsame Klammer aller Stücke ist die Sehnsucht und der Wunsch nach Frieden. Gerade in diesen Zeiten ein brennend aktuelles Thema.

Andreas Liebig ist Münsterorganist in Basel. Auf dem neuen Album „De Profundis“ sitzt er an seiner vertrauten Hausorgel im Baseler Münster. Johann Sebastian Bachs Fuge in g-moll aus dem Werkverzeichnis 542 spielt er mit glasklarer Polyphonie und unbeirrbarer rhythmischer Präzision. (...) „De Profundis“ ist der Titel des neuen Albums, auf dem Andreas Liebig Orgel-Solowerke von Bach, Reger und Reubke spielt. Das Ungewöhnliche und Spannende dieser Platte ist aber die Kombination von Orgel und Sopran. Gudrun Sidonie Otto singt hier mehrere moderne Solo-Stücke, einmal auch begleitet von Andreas Liebig an der Orgel. Neben Sofia Gubaidulina und Luigi Nono ist ein Stück des Niederländers Daan Manneke dabei. Diese Musik finde ich besonders berührend, denn Mannekes „Friedenskonzert“ für Orgel und Sopran ist ein erschreckend aktuelles Stück. Im gut 500 Jahre alten Text von Erasmus von Rotterdam heißt es: „Es gibt kaum einen so nachteiligen Frieden, der nicht dem vorteilhaftigsten Krieg vorzuziehen wäre. Frieden ist das Beste, was die Natur dem Menschen bescherte.“ Dem ist nichts hinzuzufügen. (...)

Eine moderne Friedensklage von 2019, die mit einem versöhnlichen Schluss in Dur endet. Vielleicht gibt es ja doch noch Hoffnung! „De Profundis“ ist der Titel der mehr als ungewöhnlichen CD mit Musik für Sopran und Orgel. Erschienen ist das Album übrigens bei einem kleinen und sehr rührigen CD-Label hier in Bremen.

„De Profundis“ – bestimmt eine der herausragenden und berührendsten Platten der letzten Zeit."

*Moderation Wilfried Schäper*

## Musik & Theater 9/10 2025

### **STERNSTUNDEN AUS DEM BASLER MÜNSTER**

Christoph Winzeler

Andreas Liebig, Münsterorganist in Basel seit 2014, hat zusammen mit der Sopranistin Gudrun Sidonie Otto zwei CDs an der Mathis-Orgel von 2003 eingespielt. Die erste, betitelt «De Profundis», enthält Werke von J.S. Bach, Sofia Gubaidulina, Daan Manneke, Luigi Nono, Max Reger und Julius Reubke. Die zweite kombiniert unter dem Titel «Nostalgia» die Choralvorspiele von Johannes Brahms mit den «Biblischen Liedern» von Antonin Dvořák.

Die Produktionen sind ein Highlight selbst nach den Standards der verwöhnten Musikstadt Basel. Bachs g-Moll-Fantasie mit ihrer kühnen, weit in die Zukunft weisenden Chromatik und Modulatorik erhält durch Liebig Transparenz und eine den Hörer schier zerreissende Spannung, um dann in die tänzerische, gleichsam «erlösende» Fuge zu münden. Wie eine Antithese dazu erklingt der Bach-Choral «Aus tiefer Noth schrey ich zu dir», gemessen und stetig im Tempo, architektonisch weit ausgreifend, mutatis mutandis an den späten Otto Klemperer erinnernd. Eine ganz andere Facette sind wiederum die subtilen Klangfarben, die Liebig «seiner» Orgel in Regers Version des gleichnamigen Chorals entlockt. Aus Mannekes Basler Psalmen (einem Auftragswerk zur 1000-Jahr-Feier des Münsters) bringt Gudrun Sidonie Otto das «Friedenskonzert» mit Worten aus der «Querela Pacis» des Erasmus von Rotterdam so berückend, ergreifend und makellos zur Wirkung dass man sich unwillkürlich nach dem grossen, im Münsterbegrabenen Humanisten sehnt. Reubkes c-Moll-Sonate über den 94. Psalm schliesslich - eines der bedeutenden, zu Unrecht vernachlässigten Orgelwerke aus der Mitte des 19. Jahrhunderts - kommt hier endlich einmal zu seinem Recht, dank Liebig in einer packenden, stets durchhörbaren und spannungsreichen Wiedergabe.

Die zweite CD bringt eine gleichsam ökumenische Verschränkung der späten Choralvorspiele von Brahms und der «Biblischen Lieder» von Dvořáks. Gudrun Sidonie Otto lässt alles Technische weit hinter sich und entführt uns, begleitet von Liebig der mit den Brahms-Chorälen Sphärenklänge aus dem Jenseits herbeizaubert, in eine «ganz andere», schlicht bessere Welt.

Beide haben diese Werke in ihren Gegenüberstellungen verschiedentlich konzertmässig aufgeführt. Hier kommt eine meisterhaft gesteuerte Aufnahmetechnik hinzu (Martin Nagorni), die in Erinnerung ruft, dass sich auch Sternstunden durchaus auf Tonträgern festhalten lassen.

Die CDs sind beim Label Arcantus erschienen und werden durch «Note 1» international vertrieben. Sie sind auch im Shop des Basler Münsters (nicht online) und bei der Buchhandlung Bider & Tanner in Basel erhältlich.

De Profundis: Werke von Bach, Gubaidulina, Manneke, Reger, Nono, Reubke. - Nostalgia: Brahms, E1f Choralvorspiele op. post, 122) Dvořáks, Biblische Lieder op. 99. Andreas Liebig (Orgel) und Gudrun Sidonie Otto (Sopran). Arcantus arc 25050 & 25051

## Sopran & Orgel

# Noble Artistik, farbiger Herbst

*Von Johannes Adam*

Ihr Freiburger Münsterkonzert vom Oktober 2023 mit der Kombination Gesang und Orgel ist in bester Erinnerung. Der Abend umfasste ein spannendes, außergewöhnliches Programm, das Psalmen und Friedensbitte vereinigte – Werke von Bach bis heute. Inzwischen ist es auf der CD namens „De profundis“ erhältlich: eingespielt im Basler Münster, wo der gebürtige Westfale Andreas Liebig seit 2014 als Münsterorganist wirkt. Gemeinsam mit seiner Frau, der Sopranistin Gudrun Sidonie Otto, bietet Liebig, der an der Freiburger Hochschule lehrt, ambitionierte Musikkultur.

Und das überaus feinfühlig. Man erlebt eine sehr flexible, höhensichere Sängerin, die, primär bei den neueren Werken, jedwede Vokalartistik nobel präsentiert. Liebig begleitet subtil. Auch solistisch zeigt der Lohmann-Schüler seine Klasse: Die Sonate des Liszt-Eleven Julius Reubke über den Rachepsalm 94 unterstreicht da, dass nicht allein die Oper ein hochdramatisches Fach kennt.

Am 1. November wird, ebenfalls beim Label arcantus, eine weitere CD des Musikerpaars veröffentlicht. Auf der unter dem Motto „Nostalgia“ Schöpfungen zweier Künstlerfreunde miteinander verwoben sind: die erst postum publizierten elf Choralvorspiele op. 122 von Johannes Brahms und die 1894 entstandenen Biblischen Lieder op. 99 Antonín Dvoráks. Auch hier ist man vom interpretatorischen Resultat äußerst angetan. Auf dem Feld der musikalischen Lyrik des späten 19. Jahrhunderts agiert die Sopranistin expressiv. Nicht nur am fast frohgemuten Dvorák-Kehraus („Singt ihm ein neues Lied“) kann man sich ergötzen. Den melancholischen Herbstfarben bei Brahms begegnet Liebig an den Tasten adäquat mit den Facetten einer plastischen Grundstimmigkeit. Innig klingt der F-Dur-Satz „Es ist ein Ros' entsprungen“.

Zwei sehr schöne, selbst in der Aufmachung liebevoll gestaltete CDs. Doch etwas überrascht ist man von der in beiden Booklets geäußerten Kritik an der von der Schweizer Firma Mathis gebauten Basler Münsterorgel: Demnach erscheine bei dem viermanualigen 78-Register- Instrument von 2003 „eine umfassende Revision bereits jetzt unumgänglich“.

**Gesang & Orgel:** Gudrun Sidonie Otto (Sopran), Andreas Liebig (Orgel).

CD „De profundis“ (liegt vor). CD „Nostalgia“ (VÖ 1. November, beide Novitäten beim Label arcantus).

## ... ein bannendes Spektrum zwischen Raunen und Strahlen, Rufen und Schmeicheln...

Durch das Motiv des irdischen Elends, wie es sich in den Psalmen der Bibel spiegelt, wird das Album „De profundis“ zusammengehalten, vom Friedensflehen bis zum Ruf nach Vergeltung. Das Zentrum des Programms der Sopranistin Gudrun Sidonie Otto und des Basler Münsterorganisten Andreas Liebig bildet Daan Mannekes zum tausendjährigen Jubiläum des Münsters komponiertes „Friedenskonzert“ für Sopran und Orgel. Das Stück verlangt Ottos Stimme enorme Sprünge und Virtuosität ab – ihr warmer Sopran entfaltet im Raum des Basler Münsters ein bannendes Spektrum zwischen Raunen und Strahlen, Rufen und Schmeicheln. Hochexpressiv auch Andreas Liebig an der Münsterorgel: Bachs Fantasie und Fuge g-Moll BWV 542 ebenso wie dessen sechsstimmigen Orgelchoral „Aus tiefer Not“ BWV 686 musiziert er mit großer Strenge, als innige Meditation den gleichnamigen Satz Regers aus Choralvorspielen op. 67 – und schließlich Julius Reubkes Orgelsonate „Der 94. Psalm“, deren Virtuosität Liebig in einer Weise transzendiert, dass der Furor der Musik geradezu auflodert.

**De Profundis.** Musik für Sopran und Orgel; Gudrun Sidonie Otto, Andreas Liebig (2023); Arcantus

**nmz**

neue musik zeitung

31. August 2025

09/2025 - 74. Jahrgang

**De Profundis.** Werke für Sopran & Orgel. Gudrun Sidonie Otto (Sopran), Andreas Liebig (Mathis Orgel, Münster Basel)

## unüberhörbar 2025/09

Hans-Dieter Grünefeld

**De Profundis.** Werke für Sopran & Orgel. Gudrun Sidonie Otto (Sopran), Andreas Liebig (Mathis Orgel, Münster Basel). Arcantus

Der Gegenwart bedrohlicher Kriege stemmen sich der Organist Andreas Liebig und die Sopranistin Gudrun Sidonie Otto mit sakralem „De Profundis“ (aus der Tiefe) seelischen Widerstands entgegen. Zentral ist dabei das „Friedenskonzert“ des niederländischen Komponisten D. Manneke, das aus diskreten Diskant-Trillern und Mezzo-Melismen mit Glissandi im Sopran distinguiert an Opfer erinnert. Ebenso das expressive Sopran-Solo von L. Nono, der gefolterten algerischen Freiheitskämpferin „Djamila Boupacha“ gewidmet. Ein Pendant dazu sind die eindringlichen Exklamationen „Aus den Visionen der Hildegard von Bingen“ von S. Gubaidulina. Gerahmt ist dieses Recital mit der Ehrfurcht heischenden „Fantasie & (grazioso) Fuge g-Moll“ sowie dem gravitatisch swingenden Choral „Aus tiefer Not“ von J. S. Bach, in sanft gedämpfter Version von M. Reger, und der Orgelsonate c-Moll von J. Reubke, dunkle Ahnungen und skeptische Hoffnung verbreitend. Pax nobiscum. [Hans-Dieter Grünefeld]

# De Profundis

Works for Soprano and Organ by Bach, Reubke, Reger, Nono, Gubaidulina & Manneke  
Gudrun Sidonie Otto Soprano • Andreas Liebig Organ

*arcantus arc 25050*

1 CD • 59min • 2023

29.08.2025

Künstlerische Qualität:



Klangqualität:



Gesamteindruck:



Klassik Heute  
Empfehlung

Der Titel des Albums bezieht sich auf den Psalm 130 (*De profundis* – Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir), der zu den traditionellen Totengebeten der katholischen Kirche gehört und über die Nachdichtung Martin Luthers Eingang in die evangelischen Gesangbücher fand. Für die Sopranistin Gudrun Sidonie Otto und den Organisten Andreas Liebig war dieser Psalm Ausgangspunkt und Leitfaden auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage: „Wie können wir (wieder) Frieden finden – in uns und in den Stürmen dieser Welt?“ Der musikalische und geistige Kosmos, den ihr Programm zu umfassen sucht, wird auch weniger religiös veranlagte Menschen nicht unberührt lassen.

## Von Bach zu Gubaidulina und Nono

Es beginnt hoffnungsvoll mit *Fantasia et fuga g-moll* von Johann Sebastian Bach. In dem mystischen, Alfred Schnittke gewidmeten Sopran-Solo *Aus den Visionen der Hildegard von Bingen* (1994) löst Sofia Gubaidulina (1931-2025) den gesungenen Text in Geflüster, Atemgeräusche und Vierteltonintervalle auf. Das *Friedenskonzert* des niederländischen Komponisten Daan Manneke (Jg. 1939), hier eingebettet in die Orgelfantasien von Bach und Max Reger über den Lutherchoral *Aus tiefer Not schrei ich zu dir*, ist eine Auftragsarbeit zur Tausendjahrfeier des Basler Münsters 2019 und Bestandteil der siebenteiligen *Basler Psalmen*. Es ist in diesem Programm das einzige Stück, in dem Singstimme und Orgel zusammenwirken. Die Textgrundlage bilden die Friedensklage des Erasmus von Rotterdam (1517/18) und die Genfer Version des Psalms 65 in französischer Sprache. Die Message des Humanisten Erasmus ist wieder hochaktuell: „Es gibt kaum einen so nachteiligen Frieden, der nicht dem vorteilhaftigsten Krieg vorzuziehen wäre“. Gefolgt wird dieser in freier Tonalität vorgetragene Friedensappell von dem in Zwölftontechnik geschriebenen, hochexpressiven und vokal halbsbrecherischen Solostück *Djamila Boupachà* aus Luigi Nonos *Canti di vita e d'amore* (1962), einem existentiellen Aufschrei der gefolterten algerischen Freiheitskämpferin.

## Geniestreich eines Frühvollendeten

Als eine der bedeutendsten Orgelkompositionen des 19. Jahrhunderts gilt nach übereinstimmender Auffassung der Experten *Der 94. Psalm. Große Sonate c-moll* (1857) des erst 23jährigen Liszt-Schülers Julius Reubke, der ein Jahr später an Tuberkulose verstarb. Die neun interpretierten Verse des Psalms sind dem Notentext vorangestellt, wollen also im Sinne der neudeutschen Schule als „Programm“ verstanden werden. Liszts *Klaviersonate h-moll* kann in formaler Hinsicht als Vorbild gesehen werden, doch emanzipiert sich Reubke schon erkennbar von seinem Meister. Die drei Sätze gehen pausenlos ineinander über und folgen einem monothematischen Konzept. Auf die Anrufung des rächenden Gottes (Grave larghetto-Allegro con fuoco) folgt im Adagio die Dankbarkeit für seine Tröstungen. In der finalen Fuge (Allegro) werden in der Orgel alle Register gezogen und damit illustriert, wie der Herr dem Bösen in der Welt den Garaus macht.

## Singen und predigen

Der Werdegang der Gesangssolistin Gudrun Sidonie Otto ist besonders bemerkenswert und prägt den Stil ihrer Interpretationen. In der DDR aufgewachsen, schon im Vorschulalter musikalisch aktiv, entwickelte sie sich später im Westen zu einer herausragenden Sopranistin, vor allem im Konzertbereich. Auf dem Höhepunkt ihrer Karriere verlor sie vor zehn Jahren nach der Geburt ihrer Tochter vorübergehend ihre Stimme und nahm dann, um noch eine andere Berufsperspektive zu haben, ein Theologiestudium auf. Heute ist sie in Basel im Hauptberuf Pfarrerin und daneben als Sängerin aktiv. In der Kirche versucht sie, beide Professionen zu verbinden. Predigen und singen gehöre für sie zusammen, hat sie in einem Interview einmal erklärt. Ihre Stimme „dringt in die Tiefe des Herzens“, wie es im „Fidelio“ heißt, und wie ich mich im Internet überzeugen konnte, ist sie auch eine begnadete Predigerin. Sie und ihr Partner Andreas Liebig überwältigen ihre Hörer nicht nur mit dem schieren technischen – bei Nono und Reubke ausgesprochen virtuos – Können, sondern ebenso mit der Glut ihrer Überzeugung. Sie vermitteln eindrücklich auch die außermusikalischen, geistigen Inhalte der Kompositionen. Für mich persönlich schon jetzt eine der wichtigsten Veröffentlichungen dieses Jahres.

*Ekkehard Pluta [29.08.2025]*

# Die Tiefe und das Licht

Kulturabdruck 13. August 2025 1 Minute Lesedauer



„Frieden ist das Beste, was die Natur dem Menschen bescherte“, heißt es in der Friedensklage „Querela pacis“, die Erasmus von Rotterdam 1517/18 anstimmte. Dabei war sich schon der niederländische Humanist darüber im Klaren, dass die Menschheit von jeder Art Idealzustand noch weit entfernt ist. Die Sopranistin Gudrun Sidonie Otto und der Organist Andreas Liebig geben die Hoffnung trotzdem nicht auf.

Auf ihrer im Basler Münster aufgenommenen CD stellen sie sieben Kompositionen aus vier Jahrhunderten vor, die sich tiefer Resignation und Verzweiflung stellen, im scheinbar Aussichtslosen aber auch immer die Möglichkeit seiner Überwindung entdecken. So erinnert ein dramatisches, vielfach gebrochenes Sopransolo von Luigi Nono an die Folterung der algerischen Aktivistin Djamilia Boupachà – und beschwört dann eine Gegenwelt, die in unserer Realität (noch) kein Pendant findet.

Es muss ein Tag kommen,  
ein anderer als heute.  
Es muss das Licht kommen,  
glaube an das, was ich dir sage.

Auch Daan Mannekes bewegendes „Friedenskonzert“ für Sopran und Orgel aus den 2019 uraufgeführten „Basler Psalmen“ folgt der Idee eines Miteinanders aller Menschen, die den mitunter trotzig und hilflos erscheinenden Widerstand gegen Krieg, Gewalt und Ungerechtigkeit unter keinen Umständen aufgeben. Das Licht der Tröstung, Hoffnung und Zuversicht schimmert schließlich sogar durch die voluminöse Orgelsonate in c-moll, mit der Julius Reubke den 94. Psalm musikalisch illustrieren wollte.

Andreas Liebig lässt Reubkes romantischen Überschwang nicht in turbulenten Klangkaskaden untergehen, sondern entwirft an der Mathis-Orgel des Basler Münsters eine hochvirtuose, aber klar strukturierte und höchst transparente Interpretation dieses aufregenden Werkes. Der helle, überaus prägnante und doch erstaunlich schmiegsame Sopran von Gudrun Sidonie Otto mischt sich nur in Mannekes „Friedenskonzert“ mit den Orgelklängen. Nonos „Djamilia Boupachà“ und Sofia Gubaidulinas mystische Vision der Hildegard von Bingen bringt die in der Schweiz auch als Theologin tätige Sängerin ohne Begleitung zur vollsten Entfaltung.



Liebig tritt nicht nur in der erwähnten Reubke-Sonate, sondern auch bei Johann Sebastian Bachs „Fantasia et Fuga g-moll“ BWV 542 und einem spannungsgeladenen Vergleich als Solist in Erscheinung. Er spielt den Luther-Choral „Aus tiefer Noth schrei' ich zu dir“ in den Versionen von Johann Sebastian Bach und Max Reger.

De profundis. Werke für Sopran und Orgel von Johann Sebastian Bach, Sofia Gubaidulina, Daan Manneke, Max Reger, Luigi Nono und Julius Reubke, arcantus

Teaserbild: Ausschnitt CD-Cover, Foto © Martin Nagorni / CD-Cover: arcantus

# Klangraum Basler Münster

SRF 2 Sonntag 27.7.2025

Redakteur Valerio Benz

## Signet S2K

Mit Musik zum Frieden gelangen, das war der Grundgedanke der aktuellen CD «De profundis» des Basler Münster-Organisten Andreas Liebig und der Sopranistin Gudrun Sidonie Otto. Wir hören in diese Aufnahme rein heute in der CH-Musik, am Mikrofon Valerio Benz.

Treten wir ein in das Wahrzeichen Basels, das Münster, hoch über dem Rhein, aus rötlichem Sandstein gebaut, trotz der vielen Touristen, die es besuchen, ein Ort der Ruhe, der Stille, des Friedens vielleicht. Und auch Musik hilft in diesen schwierigen Zeiten, einen Frieden zu finden, einen inneren Frieden zumindest.

Es gibt verschiedene musikalische Wege zu so einem Frieden. Einer führt über die Ordnung, ist gegen das Chaos gerichtet, ein Meister darin: Johann Sebastian Bach. Ordnen wir mit ihm also zuerst mal unsere Gedanken, unsere Gefühle – so wie er die Töne ordnet. Das passiert hier auf sehr beschwingte Art und Weise in der Fuge g-Moll BWV 542.

Andreas Liebig an der Orgel des Basler Münsters.

## Bach

Johann Sebastian Bach: Fantasie und Fuge g-Moll BWV 542, wir haben die Fuge daraus gehört, Andreas Liebig hat sie gespielt auf der grossen Mathis-Orgel des Basler Münsters.

Andreas Liebig ist der Basler Münster-Organist. Gudrun Sidonie Otto, sie ist eine erfolgreiche Sopranistin und seit einigen Jahren auch evangelische Pfarrerin in Binningen. Die beiden sind seit vielen Jahren verheiratet, haben zwei Töchter, finden aber dennoch Zeit, auch gemeinsam zu musizieren. So bespielen und besingen sie auf ihrem aktuellen Album den Klangraum des Basler Münsters. Dabei erklingt bekannte Orgelmusik von Johann Sebastian Bach und Max Reger, aber auch selten zu hörende Werke, wie die Orgelsonate von Julius Reubke oder Gesänge von Luigi Nono, Sofia Gubaidulina oder Daan Manneke.

«Aus den Visionen der Hildegard von Bingen» für Stimme solo - das ist eine Komposition der dieses Jahr verstorbenen russischen Komponistin Sofia Gubaidulina. Musik für eine Mystikerin, von einer Mystikerin – Hildegard von Bingen und Sofia Gubaidulina sie sind sich sicher sehr ähnlich in ihrer tiefen Spiritualität. Und diese Spiritualität kennt Gudrun Sidonie Otto natürlich aus eigener Erfahrung als ausgebildete Theologin und Seelsorgerin.

Gubaidulinas «Visionen der Hildegard von Bingen» - gefolgt von der Orgelfantasie g-Moll von Johann Sebastian Bach, also jenem Stück, das der eben gehörten Fuge vorausgeht normalerweise.

## Gubaidulina / Bach

Johann Sebastian Bach und Sofia Gubaidulina – zwei sehr religiöse Menschen, die ihren Ausdruck dafür in der Musik gefunden haben, das gilt in gewissem Sinne auch für die Interpreten, die wir hier gehört haben, die Sängerin und Theologin Gudrun Sidonie Otto und der Organist Andreas Liebig. Gubaidulinas «Visionen der Hildegard von Bingen», gefolgt von Bachs Orgelfantasia g-Moll WV 542.

Und darauf folgt jetzt nochmals eine Kombination aus Vokal- und Orgelmusik. Nochmals Bach, das Choralvorspiel «Aus tiefer Not schrei ich zu dir» - und davor ein Werk des Niederländers Daan Manneke, ein Auftragswerk für die 1000-Jahr-Feier des Basler Münsters 2019, das sog.

«Friedenskonzert» für Sopran und Orgel, gestützt auf den Psalm 65, «Man betet, Herr, in Zions Stille».

Und es gibt noch eine zweite Textquelle, die Manneke hier benützt, und das ist der explizite Bezug zu Basel – nämlich die berühmte «Querela Pacis» des im Basler Münster begrabenen Humanisten Erasmus von Rotterdam. Dessen Botschaft könnte aktueller nicht sein: «Es ist kaum ein so nachteiliger Frieden zu ersinnen, der nicht dem vorteilhaftesten Kriege vorzuziehen wäre. Der Frieden ist das Beste, das die Natur dem Menschen bescherte».

Gudrun Sidonie Otto, Sopran; Andreas Liebig, Orgel  
 Johann Sebastian Bach: Aus tiefer Not schrei ich zu dir. Choralvorspiel  
 Und davor das «Friedenskonzert» für Sopran und Orgel des holländischen Komponisten Daan Manneke  
 Zu finden diese Werke auf der neuen CD von Liebig und Otto, sie vereint Werke von *Bach, Reubke, Reger, Nono, Gubaidulina, Manneke – heisst De Profundis und ist erschienen beim Label: Arcantus*  
 Die Sängerin und Seelsorgerin Gudrun Sidonie Otto war übrigens auch schon Gast in unserer Gesprächs-Sendung «Focus» - dort erzählte sie über ihren aussergewöhnlichen Werdegang und ihre Lebensbrüche, den zeitweisen Verlust ihrer Stimme, ihre Kindheit in der damaligen DDR und ihren Entscheid, als erfolgreiche Sängerin nochmals einen Neuanfang zu wagen und Theologie zu studieren. Sehr zu empfehlen dieses Gespräch, Sie finden es auf SRF unter dem Stichwort Gudrun Sidonie Otto.

BZ Basel 7. Juli 2025

# Kultur & Leben

14

Montag, 7. Juli 2025

## In trauter Zweistimmigkeit

Beim Basler Musikerpaar Gudrun Sidonie Otto und Andreas Liebig hängt der Himmel voller Orgelpfeifen.

Kathrin Sigler

Eine zeitweilige Liaison gehen all jene ein, die miteinander musizieren. Man atmet synchron, pausiert, fängt einander auf, hält Dissonanzen aus und sucht nach Einigkeit. Manche dieser Verbindungen halten indes über den Schlussstrich: etwa die von Gudrun Sidonie Otto und Andreas Liebig.

Wer gelegentlich den üppi-gen Kalender der Orgelkonzerte im Basler Münster studiert, dem dürften sie keine Unbekannten sein. Seit 2014 amtiert Andreas Liebig als Basler Münsterorganist, regelmässig steht dabei seine Frau Gudrun Sidonie Otto an seiner Seite, ihrerseits Konzert-sängerin und Pfarrerin.

### Zwischen Konzertsaal und Kanzel

Manchmal gelingen ihnen die besten Momente aber auch, wenn kaum eine Menschenseele zuhört: So etwa im Oktober 2023, weit nach Mitternacht, da hallte J. S. Bachs Fantasie in g-Moll aus den Orgelpfeifen durch das totenstille Kirchenschiff. Eine zarte Sopranstimme folgte a cappella, mit einer Komposition wie ein vertontes Gebet. Zugewagt war lediglich noch ein Tonmeister mit einigen hochsensiblen Mikrofonen: Auf der Doppel-CD «Nostalgie» und «De Profundis», zu Deutsch «aus der Tiefe», kann man deshalb nachhören, wie das damals klang.

Worin diese Tiefe besteht, von der in den eingespielten Stücken die Rede ist, wird oft verhandelt an diesem Morgen, als wir das Musikerpaar für ein Gespräch auf der Münster-Empore treffen. Was ist es, das die Kompositionen von J. S. Bach und Antonín Dvořák im Innersten zusammenhält? Was ist dieses «Mehr» in der geistlichen Musik, nicht nur der Zerstreung, sondern der spirituellen Erhebung zu dienen?

«Es ist schwer zu erklären», sagt Gudrun Sidonie Otto mehrfach. Die Worte finden sie dennoch, wählt sie immer mit Bedacht und manchmal mit fragendem Seitenblick. «Ich will nicht nur Lärm und Geräusch erzeugen. Wenn ich singe, dann muss es eine Notwendigkeit haben.»

Diese Ernsthaftigkeit, mit der sie sich Text und Ton nähert, kommt ihr in ihrem Zweitberuf zugute. Nachdem sie nach der Geburt ihrer Tochter vor dreizehn Jahren kurzzeitig die Stimme verlor, entschied sie sich für ein Theologiestudium, 2020 wurde sie zur Pfarrerin in der evangelisch-reformierten Kirche Binningen-Bottmingen berufen.

Dass der Glaube untrennbar mit ihrer Musik verwachsen ist, geht in ihren beiden Biografien weit zurück. Liebig wurde 1962 in der Stadt Gütersloh in Westfalen geboren und besuchte das dortige Evangelisch-Stiftische Gymnasium, wo ihn seine Klavierlehrerin dazu anregte, dem Kirchenmusikdirektor vorzu-



Im Einklang: Münsterorganist Andreas Liebig und Sopranistin Gudrun Sidonie Otto. Bild: Kenneth Nara

Auf der anderen Seite der Mauer wuchs Otto zu DDR-Zeiten im deutschen Erzgebirge auf. Über Religion wurde in der sozialistischen Gesellschaft kaum gesprochen, dafür über Kultur: 76 Orchester zählte die DDR damals, erzählt Otto. «Bachs Weihnachtsoratorium habe ich mit der Muttermilch eingesöhnt.»

### «Du musst die Seele des Instrumentes finden.»

«Das ist schwer zu erklären», sagt Gudrun Sidonie Otto mehrfach. Die Worte finden sie dennoch, wählt sie immer mit Bedacht und manchmal mit fragendem Seitenblick. «Ich will nicht nur Lärm und Geräusch erzeugen. Wenn ich singe, dann muss es eine Notwendigkeit haben.»

Gudrun Sidonie Otto  
 Pfarrerin und Sopranistin

«Die Israeliten in der Wüste», man befand sich auf einem kroatischen Barockfestival. Otto sang, Liebig hörte zu. Ihren Namen konnte er sich nicht merken, dafür ihre Stimme. Ersteren brachte er am Folgetag via Betriebsbüro in Erfahrung und lud die Sopranistin zu einem seiner Festivals nach Ostpreussen ein. Später kamen sie als Paar in die Schweiz, erst nach Winterthur und dann, über den Kontakt zum damaligen Knabenkantorei-Leiter Markus Teutschbein, nach Basel.

### Voneinander spricht man in höchsten Tönen

Ihre gemeinsame Geschichte beginnt dort, wo eine solche Geschichte beginnen muss: nämlich bei einem Konzert. Gespielt wurde Carl Emmanuel Bachs «Die Israeliten in der Wüste», man befand sich auf einem kroatischen Barockfestival. Otto sang, Liebig hörte zu. Ihren Namen konnte er sich nicht merken, dafür ihre Stimme. Ersteren brachte er am Folgetag via Betriebsbüro in Erfahrung und lud die Sopranistin zu einem seiner Festivals nach Ostpreussen ein. Später kamen sie als Paar in die Schweiz, erst nach Winterthur und dann, über den Kontakt zum damaligen Knabenkantorei-Leiter Markus Teutschbein, nach Basel.

Hört man ihnen beim Erzählen zu, so singen sie selbst im Gespräch dasselbe Lied. Das Wort wird nahtlos übergeben,

man hört aufmerksam zu oder weist sich unmerklich an, Takte auszulassen oder an Tempo zu gewinnen. Voneinander spricht man nur in höchsten Tönen.

### Die Kirchenmusik muss nicht «cool» sein

Auch diese Suche, dieses Abhören, ist etwas, was die beiden verbindet. Um alle Register optional auszustatieren, reist Liebig nicht selten zwei Tage früher zu einem Konzertort an. «Das Album ist eine Einladung, jenseits aller Worte einfach nur zuzuhören.»

### Friedensbitten und Tiefenstudien

**CD-Kritik** Dem Zufall haben sie nichts überlassen. Derart austariert ist die Dramaturgie dieser beiden Platten, als gelte die Quadratur des Kreises auch für das Rund der CD: Die Ecksätze von «De Profundis» bilden zwei mächtige Orgelwerke in Moll, jeweils flankiert von zwei spätavangardistischen A-cappella-Werken des Sozialisten Luigi Nono und der zu Unrecht eher selten gespielten Komponistin Sofia Gubaidulina. Mittig eingebettet hören wir Daan Mannekes (\*1938) «Basler Psalmen», die besonders den facettenreichen Sopran von Gudrun Sidonie Otto hervorheben. «Nostalgie» hingegen ist nicht nur eine ökumenische, sondern auch eine musikalische Verschränkung: So passgenau fügen sich Johannes Brahms' elf Choralvorspiele und Antonín Dvořáks zehn «Biblische Lieder» ineinander, als hätten die beiden befreundeten Komponisten sich das genau so vorgestellt. Nüchterer klingt der auf protestantischen Kirchenliedern basierende Brahms; drängender wird das Bitten, mächtiger das Aufbegehren bei den von Dvořák vertonten Psalmen. Interpretatorisch lehnen sich die auf Deutsch übersetzten Lieder eher in Richtung des deutschen Kunsthilfes als zum russischen Orchesterlied – womit indessen einer weiteren Dualität Sorge getragen wird: nämlich jener zwischen Wort und Musik. (sig)

**Doppelplatte «De Profundis» und «Nostalgie»**, arcantus, erhältlich im Münster-Beispiel, bei Bider&Tanner, Birsig-Buchhandlung.

Klang am besten trägt. Kirchenmusik eignet sich dafür besonders gut, sagt Otto.

Doch selbst bei aller musikalischen Differenziertheit bleibt ihnen das «Warum» stets wichtiger als das «Wie». Es liegt vielleicht eben daran, dass sich das Paar an das Überleben der Institution Kirche im 21. Jahrhundert macht. Allerdings: Die «Modernisierungsversuche» halten beide nicht für das richtige Mittel gegen den Mitgliederschwund.

«Durch diese Anbiederung verliert die Kirche ihre ureigene Sprache», gibt Liebig zu bedenken. «Im Bewahren des Guten muss die Kirche konservativ bleiben. Und zugleich offen für Erneuerung sein.» Und auch was Kirchenmusik betreffe, müsse die Kirche bitte nicht «cool» sein, ergänzt Otto.

Ein Beitrag zur gepflegten Bewahrung leisten die beiden mit ihren neuen Alben. Doch: Nach all den gefundenen Worten würden Andreas Liebig und Gudrun Sidonie Otto am liebsten alle wieder zurückziehen. «Das Album ist eine Einladung, jenseits aller Worte einfach nur zuzuhören.»

### Randnotiz

#### Kitsch mit Würde

Der Blick der Kellnerin sagte alles. «Pizza Hawaii», kommentierte sie mit jener Freundlichkeit, die den Gast nicht korrigiert, aber auch nichts verschweigt. Dabei befand ich mich nicht bei Tanja Grandits, sondern in Sam's Pizza Land.

Gewiss, das Gericht hat einen schlechten Ruf. Doch dass ich damit ausgerechnet in einer pseudoamerikanischen Fast-Food-Kette Missmut erregte, ist eine jener Ironien, wie sie nur ein globalisiertes Imbisswesen hervorbringen kann.

Schliesslich ist die Pizza Hawaii eine kanadische Erfindung. Die Welt verdankt sie einem griechischen Gastronomen, der 1962 Gegenstände versöhnte: Er kombinierte den italienischen Klassiker mit Dosenananas, jener Ikone der Nachkriegszeit. Eine Fusionsküche avant la lettre, wie sie nur in einem Einwandererland entstehen konnte.

Trotzdem wenden sich kulinarische Halbgebildete mit Ekel ab. Diese Pizza sei «unauthentisch», sagen sie. Doch der Ruf nach Authentizität ist ein Rückfall in eine fantasierte Vergangenheit: der Essstisch als Bühne für eine Welt, in der vermeintlich alles gut war.

Dabei sind selbst Klassiker wie die Carbonara Erfindungen des 20. Jahrhunderts. Doch dem Mächtigen-Lakullus wird das Rezept zum Fetisch, jede Abweichung zum Frevel.

Die Pizza Hawaii gibt sich keine Mühe, authentisch zu erscheinen. Sie trägt ihren Kitsch mit Würde. Keine Steinfenromanik, keine Bio-Oliven, stattdessen: Dosenananas. Eine Ästhetik des Unversöhnten, hätte Adorno das wohl genannt.

Als ich mit Ananas auf der Zunge bezahlte, fragte die Kellnerin, ob es geschmeckt habe. Ich nickte. Das tat es nicht. Tröstlich war es trotzdem.

Florian Oegerli  
 florian.oegerli@schmedia.ch

### Moonlight Cinema in Liestal

**Opens-Air-Kino** Bereits zum vierten Mal findet die Opens-Air-Filmreihe «Moonlight Cinema» in Liestal auf dem Ziegelhof-Areal statt. Vom 5. bis 16. August zeigt das Kino Sputnik ein vielfältiges Filmprogramm, darunter «A Complete Unknown» mit Timothée Chalamet, die Vorpremiere von «L'attachement» sowie der Schweizer Dokumentarfilm «QUIR» in Anwesenheit des Regisseurs Nicola Bellucci. Türöffnung jeweils um 19 Uhr, Filmstart ab 21 Uhr. Eintritt: Fr 18.-/15.-, mehr Informationen unter [www.palazzo.ch](http://www.palazzo.ch). (bz)